



Death and the Maiden

CAMERATA BERN

**Patricia Kopatchinskaja —
Leitung und Violine**

**Mi 12.10.22 — 19.30 Uhr
Casino Bern**



Death and the Maiden

Als **Konzerteinführung** oder auch zum **Nachhören** bieten wir auf unserer Website einen **Podcast** mit SRF-Musikredaktor **Benjamin Herzog** an.



AUGUST NÖRMIGER (~1560–1613)

Toden Tanz, arrangiert von Michi Wiancko

ANONYMUS

Byzantinischer Gesang über den Psalm 140, arrangiert für Solovioline und Streichorchester von Patricia Kopatchinskaja

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

Der Tod und das Mädchen, Streichquartett Nr. 14 in d-Moll op. post. D 810, arrangiert für Streichorchester von Patricia Kopatchinskaja

FRANZ SCHUBERT

Der Tod und das Mädchen D 531, arrangiert für Stimme und Streichorchester von Michi Wiancko

CAMERATA BERN

1. Violine

Patricia Kopatchinskaja
Ruggero Alliffranchini
Simona Bonfiglioli
Oszkár Varga

2. Violine

Meesun Hong Coleman
Sibylla Leuenberger
Vlad Popescu
Simone Roggen

CARLO GESUALDO (1566–1613)

Moro, lasso, al mio duolo aus Madrigalbuch 6

GYÖRGY KURTÁG (*1926)

Ligatura-Message to Frances-Marie (The Answered Unanswered Question) op. 31b

GYÖRGY KURTÁG

Ruhelos aus *Kafka-Fragmente* für Violine solo op. 24

Programm ohne Pause
Dauer: ca. 60 Minuten

Viola

Anna Puig Torné
Marko Milenkovic
Friedemann Jähnig

Cello

Thomas Kaufmann
Gabriel Wernly

Kontrabass

Käthi Steuri

Zum Programm «Death and the Maiden»

Als im Frühling 2021 während des Corona-Lockdowns die geplante «Death and the Maiden»-Europatournee nicht stattfinden konnte, kreierten die CAMERATA BERN und Patricia Kopatchinskaja stattdessen kurzfristig den gleichnamigen Konzertfilm mit Regisseur Quinn Evan Reimann. Über 40 000 Zuschauer:innen aus der ganzen Welt haben den Film bereits in Streamings und Kinovorstellungen angeschaut. Nun ist das Programm endlich auch live in Bern, Laufen und Rotterdam zu erleben.

Der folgende Text entstand im Rahmen eines Programmheftseminars am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Cristina Urchueguía und Tutorin Véra de Perregaux konzipiert, diskutiert und redaktionell betreut.



Matthias Claudius' Gedicht Der Tod und das Mädchen

Das Mädchen:

Vorüber! Ach, vorüber!
Geh wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.

Der Tod:

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht, zu strafen.
Sei gutes Muts! ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!

Das Gedicht *Der Tod und das Mädchen* von Matthias Claudius stammt aus dem Jahr 1775. Es bildet die Grundlage für Schuberts gleichnamiges Klavierlied und sein später komponiertes Streichquartett Nr. 14 in d-Moll. Die Inspiration zu diesen Zeilen fand Claudius in einer Darstellung des Totentanzes, auch *danse macabre*. Dieser war in der Malerei und Literatur des Spätmittelalters ein verbreitetes Sujet, in welchem personifizierte Todesgestalten, meist dargestellt durch Skelette, Vertreter der Stände zum Tanz auffordern. Manchmal musizieren die

Gerippe oder stehen in erotischer Beziehung zu den Menschen. Die makabren Szenen der Totentänze führen den Betrachter:innen die Vergänglichkeit des irdischen Daseins, Vanitas, vor Augen und erinnern daran, dass jede und jeder, unabhängig vom sozialen Stand, sterben muss: *Memento mori* – Gedenke des Todes. Auch in Bern wurde man des Todes gemahnt: die Totentanzfresken von Niklaus Manuel schmückten von 1519 bis 1660 die Kirchhofsmauer der Dominikanerkirche. Eine Aquarellkopie dieses *Berner Totentanzes* ist im Bernischen Historischen Museum zu bestaunen.

Anstatt die Vielschichtigkeit des Totentanzes in lyrische Verse zu verflechten, konzentriert sich Claudius' Gedicht auf einen Teilaspekt des Totentanzes, auf die intime Begegnung zwischen dem jungfräulichen Opfer und dem «Knochenmann». Dabei entfällt das Tänzerische, lediglich die Phrase «Gib deine Hand» deutet noch schwach darauf hin. Dafür reiben sich die Strophen in markantem Kontrast: So erregt und angstvoll abweisend die erste, so sanft und wohlwollend spricht die zweite Strophe und stellt somit die einschüchternde Notwendigkeit des Sterbens «dem seligen Zustand des Totseins» gegenüber.

Schuberts Vertonung

Das Herz dieses Konzertabends bilden die beiden titelgebenden Musikstücke von Franz Schubert, das Streichquartett Nr. 14 in d-Moll und das Klavierlied D 531. Letzteres entstand 1817 nach dem Gedicht von Claudius. Schubert nimmt darin den lyrischen roten Faden des Gedichtes auf, kontrastiert musikalisch das Dialogische mit den charakterlichen Gegensätzen der beiden Figuren. Die

erste Strophe projiziert das verzweifelte Mädchen wahrhaftig in den Konzertsaal: «Auftaktige, angsterfüllte Atemlosigkeit, von Pausen unterbrochenes Singen, sequenzierend aufsteigendes Drängen und Flehen münden in resignierendem Absinken», einer Aria agitata gleichend, die mit der Selbstaufgabe des Mädchens in düsterem d-Moll endet. Die zweite, die Todesstrophe, beschwichtigt die Seelennot mit tiefer Stimme, die lange auf demselben Ton verweilt und sich ruhig wie ein «Schreittanz in der Art einer Pavane» zum Ende ins helle D-Dur bewegt. So findet das Tänzerische des Totentanzes, das in Claudius' Gedicht gänzlich entfallen ist, in Schuberts Klavierlied neuen Schwung. Nicht nur der «Knochenmann» tanzt, auch das Vor- und Nachspiel rahmt die lyrischen Verse mit einem Reigen. Damit rückt Schubert dem alten Bild des Totentanzes, in welchem der personifizierte Tod mit den Menschen tanzt, wieder etwas näher. Heute Abend tanzt der «Knochenmann» nicht zu Klavierbegleitung, sondern zu den Klängen des Streichensembles im Arrangement von Michi Wiancko.

Eine eigene Bearbeitung seines Klavierliedes präsentiert Schubert im Streichquartett Nr. 14 in d-Moll. Dessen Uraufführung erlebte der im Alter von 31 Jahren verstorbene Franz Schubert nicht mehr, denn das Streichquartett kam erst 1833 in Berlin zur Aufführung, fünf Jahre nachdem der Tod auch ihn zum Tanz aufgefordert hatte. Das Werk wurde später auch als *Todesquartett* betitelt und ist wohl eines der düstersten, das Schubert geschrieben hat. Inwiefern Schubert darin seinen eigenen nahenden Tod durch unheilbare Krankheit reflektiert, ist umstritten. Doch das Grunddilemma aus dem Klavierlied ist deutlich wiederzuerkennen: der Tod als Schrecken in den Aussen-

sätzen (I. und IV.) und das beruhigende, «erlösende Moment des Todes» im zweiten Satz *Andante con moto*. Schuberts Quartett wurde als eines der ersten vollwertig als konzertantes Streichquartett anerkannt, es wurde zudem in einem Aufsatz von Antonín Dvořák (1894) als bedeutendstes und originellstes gelobt. Zugleich bemängelte er aber Schuberts Fähigkeiten in der kontrapunktischen Kompositionstechnik. Ob diese Beurteilung, die auch Gustav Mahler teilte, ausschlaggebend war für Bearbeitungen des Werkes durch namhafte Komponisten bis ins 21. Jahrhundert, wie Gustav Mahler oder Siegfried Matthus? Wie tanzt der «Knochenmann» in der Version für Streichorchester von Patricia Kopachinskaja – furchterregend oder versöhnlich? Hören Sie selbst.

Mittelalter und Renaissance

Gleich zu Beginn geleitet uns Michi Wianckos Bearbeitung von August Nörmigers *Toden Tanz* mit Rahmentrommel und Schellentamburin direkt ins Mittelalter. Daran anschliessend gewähren uns die sanglichen Melodien des *Byzantinischen Gesanges*, arrangiert für Solovioline und Streicher von Patricia Kopatchinskaja, einen weiteren musikalischen Eindruck der Epoche. In der byzantinischen Kultur nahmen liturgische Gesänge im religiösen Alltag des orthodoxen Christentums eine wichtige Rolle ein. Auch dieses Lied dreht sich ursprünglich um den Psalm 140, in dem David im Angesicht seiner Feinde seinen Herrn um Schutz und Vergeltung bittet. Im weitesten Sinne eint der Bezug zum Tod diese beiden Stücke. Dagegen könnten sie in der musikalischen Gestaltung kaum gegensätzlicher sein, zudem der *Byzantinische Gesang* mit seinem religiösen Hintergrund dem weltlichen *Toden*

Tanz gegenübersteht. Wie diese einleitenden Werke den Titel und somit die Hauptthematik des Konzertabends – den Totentanz – im Mittelalter verorten, spinnt *Moro, lasso, al mio duolo* von Carlo Gesualdo die verzweifelte Stimmung der Mädchenstrophe Schuberts weiter. Ein fünfstimmiger Gesang aus Gesualdos *Madrigalbuch* Nr. 6.

Moro, lasso, al mio duolo
E chi mi può dar vita,
Ahi, che m'ancide e non vuol darmi aita!
O dolorosa sorte,
Chi dar vita mi può, ahì, mi dá morte!

Ich sterbe, ach, an meiner Qual,
Und wer mir Leben geben könnte,
Weh, der tötet mich und will mir nicht helfen!
Oh schmerzliches Geschick,
Wer mir Leben geben könnte, gibt mir,
ach den Tod

Das lyrische Ich wünscht sich darin wörtlich den Tod als Erlösung von qualvollen Schmerzen herbei. Doch die affektvolle Lautmalerei ist zugleich eine erotische Metapher für die beinahe unaushaltbare Spannung sexueller Erregung, die ihre Erlösung im Orgasmus findet. Eine Verschleierung, die in der Liebesdichtung der Zeit Gesualdos nicht selten angewandt wurde. In der Bearbeitung für Streichensemble entfällt zwar der Text, doch die Leidenschaft und Verzweiflung werden durch die Musik genauso transportiert.

Zum Abschluss: ein modernes Memento Mori

Der Totentanz des Mittelalters hatte Auswirkungen bis in die romantischen Verflechtungen der Musik des 19. Jahrhunderts. Um die Geschichte noch zu Ende zu denken, darf eine jüngere Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Topoi nicht zu kurz kommen. Auch heute stehen uns angesichts des Todes eine Menge Fragen gegenüber: Wie bereiten wir uns auf das Sterben vor? Und was geschieht danach? Fragen, die wohl bis zum letzten Moment unbeantwortet bleiben werden.

Eine unbeantwortete Frage stellte 1908 auch Charles Ives mit seiner Komposition für Bläser und Streichorchester *The Unanswered Question*. Rund 80 Jahre später formulierte György Kurtág eine musikalische Erwiderung auf Ives Stück, mit der *Ligatura-Message to Frances-Marie*, auch: *The Answered Unanswered Question*, und bietet somit eine Antwort zu den ungelösten Fragen der Menschheit an – zumindest auf künstlerischer Ebene. Musikalisch öffnet sich der Raum, mikrotonal ausgefärbte Akkordgebilde wirken rein und konfus zugleich. Eine Einladung zur Reflexion der vorangehenden Eindrücke.

Noch weiter in die Abstraktion dringt Kurtág mit dem Kafka-Fragment *Ruhelos*. Die abwärtsführende Spirale dreht sich brutal in die vorangehend eröffnete Weite. In weniger als 30 Sekunden folgt die Phrase dem roten Faden des Programms zu dessen innersten Kern, paraphrasiert und entblösst den divers beleuchteten Konflikt um den Tod und das Sterben. *Ruhelos* entlarvt die zuvor reichlich romantisierten Todesvorstellungen und verhilft ihnen gerade dadurch zu Relevanz. Nun sagen Sie, wie haben Sie es mit dem Tod?

Joseba Zbinden

Impressum

Redaktion: CAMERATA BERN
Lektorat: Seidel – Lektorat & Text, Bern
Gestaltung: diff. Kommunikation AG, Bern
Druck: Tanner Druck AG, Langnau
Papier: Refutura FSC (100% Altpapier, CO₂-neutral)
ClimatePartner-ID: 12747-2208-1005

Änderungen vorbehalten.

Biografie Patricia Kopatchinskaja — Leitung und Violine

«Kopatchinskaja war wie eine Katze, die einen Schmetterling neckt, immer bereit, sich auf eine vorbeiziehende Phrase zu stürzen, egal ob sie den ersten Geigen antwortete oder im Duett mit einer frechen Klarinette. Es ist zu ihrer Visitenkarte geworden, das Vertraute unvertraut zu machen.» Rebecca Franks, The Times, Mai 2019

Patricia Kopatchinskaja sucht mit ihrer Musik und ihren Programmen stets zum Kern der Musik und zu ihrer tiefsten Bedeutung im Hier und Jetzt vorzudringen. Ausdruck davon sind ihre inszenierten Konzertprogramme wie beispielsweise «Bye-Bye Beethoven», «Time and Eternity», «Dies irae» oder «Les Adieux», mit welchen sie ihr Publikum auf der ganzen Welt begeistert.

Kopatchinskaja arbeitet regelmässig mit den renommiertesten Orchestern und Dirigent:innen der Welt zusammen und ist in und auf den führenden Konzerthäusern und Festivals zu hören. So war sie in den letzten Saisons unter anderem als Artist in Residence bei den Berliner Philharmonikern, beim Orchestre de Radio France und an der Elbphilharmonie Hamburg eingeladen.

Seit 2018 ist Patricia Kopatchinskaja Artistic Partner der CAMERATA BERN. Zu ihren Kammermusikpartner:innen gehören Joonas Ahonen, Sol Gabetta, Polina Leschenko oder Fazil Say. Darüber hinaus tritt sie regelmässig als Stimmkünstlerin auf, unter anderem in Schön-

bergs *Pierrot Lunaire* oder in Schwitters' *Ursonate*.

Patricia Kopatchinskajas Fokus liegt auf der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Sie arbeitet mit den führenden zeitgenössischen Komponist:innen zusammen, darunter Francisco Coll, Luca Francesconi, Michael Hersch, Márton Illés, György Kurtág, Esa-Pekka Salonen, Aureliano Cattaneo, Stefano Gervasoni, Dai Fujikura und viele weitere. Uraufführungen sind ein regelmässiger Bestandteil ihrer Saisons und auch in ihrer Partnerschaft mit der CAMERATA BERN.

Ihre Diskografie umfasst mehr als 30 CDs, darunter die Grammy-gekrönte Aufnahme des Programms «Death and the Maiden» mit dem Saint Paul Chamber Orchestra, ihr neustes Album «The world according to George Antheil» mit Joonas Ahonen oder das Album «Plaisirs Illuminés» mit Sol Gabetta, Francisco Coll und der CAMERATA BERN, welches 2022 mit dem BBC Music Magazine Award ausgezeichnet wurde.

Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Death and the Maiden

Mittwoch, 19. Oktober 2022—19.30 Uhr

Laufen, St. Katharinenkirche

Freitag, 21. Oktober 2022—20.15 Uhr

Rotterdam, deDoelen

—
Patricia Kopatchinskaja – Leitung und Violine

Werke von Schubert, Gesualdo, Kurtág und Weiteren

Sieben letzte Worte

Sonntag, 23. Oktober 2022—20.15 Uhr

Rotterdam, deDoelen

—
Patricia Kopatchinskaja – Leitung und Violine

René Liebert – Videoinstallation

Werk von Haydn

Im Zauberschloss der Musik

Samstag, 3. Dezember 2022—14.00 und 16.00 Uhr

Bern, Aula Progr

—
Familienkonzert

CAMERATA BERN – Konzept

Käthi Steuri – Moderation

Eine Geschichte um die Hexe Baba Jaga

mit Musik von Bartók, Lully, Kopatchinskaja

und Weiteren

Elbphilharmonie

Freitag, 16. Dezember 2022—20.00 Uhr

Hamburg, Elbphilharmonie

—
Ilya Gringolts – Leitung und Violine

Werke von Corelli, Locatelli,

Mendelssohn Bartholdy und Paganini

Amadé und Florestan

Samstag, 14. Januar 2022—17.00 Uhr

Sonntag, 15. Januar 2022—17.00 Uhr

Bern, Zentrum Paul Klee

—
Kristian Bezuidenhout – Leitung und Klavier

Werke von Mozart und Schumann

Prager Herzschräge

Montag, 27. Februar 2023—19.30 Uhr

Casino Bern

—
Antje Weithaas – Leitung und Violine

Werke von Haas, Mozart und A. Dvořák

**Weitere Konzerte unter
cameratabern.ch**

Danke

Dieses Projekt wird unterstützt durch:

